

UNION-ZEITUNG



Werkszeitung

der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft

Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

25. Februar 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 8.

Gedächtnis und Gelöbnis.

Zum deutschen Volkstrauertag am 28. Februar 1926.

Die Ihr in Not und Tod, in Kampf und Grauen
In achtundvierzig Monden zogt hinaus,
Mit stahlbewehrter Hand Herd, Hof und Haus
Treulich zu schirmen, trauter Heimat Auen
In guter Hut vor Kriegesnot und Graus,
Vor welscher Habgier Ueberfall zu halten,
Von wilden Hunnenhorden zu befrei'n,
Schutz ihnen vor der Feinde Wut zu sein —
Ihr seid's, für die wir heut die Hände falten,
Euch des Gedenkens Wehmut still zu weih'n.

Ob aus von wildem Kampf durchrasten Stunden
Sich Eure Seele auf ins Jenseits schwang,
Ob Eure Leiber unter Riff und Tang
Im tiefsten Meer die ewige Ruh gefunden,
Ob Flanderns Boden Euer Herzblut trank,
Ob man in dunklen Erdschloß Tropengluten
Euch in den Sand der Wüste eingeschart,
Ob Euch ein Grab ohn' Kreuz und Denkstein ward,
Dort, wo die Weichsel wälzt die trüben Fluten —
Glaubt nicht, daß Eurer das Vergessen harret!

Nein, Ihr sollt wissen, daß ganz Deutschlands Denken
Und Danken stets an Euren Gräbern weilt;
Ob auch der Jahre Zahl verrinnt, enteilt,
Ob Ewigkeiten gleich sich niederstrecken
Und dieses Kampfes letzter Schmerz verheilt —

Was Ihr getan, wird nie vergessen werden;
Nie, daß Ihr zu des Vaterlands Gewinn
Gabt Blut und Leben heldenhaft dahin —
Solang ein Deutscher atmet noch auf Erden,
Solang noch deutsch ein Herz und deutsch ein Sinn!

Doch nicht allein in ehrendem Gedenken
Lieg' unser aller tiefer, heißer Dank;
Mehr gilt's, als — selbst ein ganzes Leben lang —
Auf Euer Heldentum den Sinn zu lenken!
Zu handeln gilt's! Gilt da, wo Hader, Zank,
Hier und Parteisucht böse Früchte tragen,
Statt sich — im Jagen nur nach dem Genuß —
Des Drangs zu scheu'n nach eitlen Ueberfluß
In unsres Volkes schwersten Leidenstagen,
Zu setzen auf der Schlange Kopf den Fuß!

Wir wollen, ob auch Willkür des Geschicks
Uns aus gewohnten Lebensbahnen reißt,
Einsehn — auf daß sich nutzlos nicht erweist
Das Opfer so viel blüh'nden Lebensglückes —
Daß jetzt „Zusammenstehn“ die Lösung heißt! —
So sollt dort droben Ihr erkennen müssen,
Daß wir, für die Ihr auszogt in den Streit,
Für die zum Tode selbst Ihr war't bereit,
Euch Euer Heldentum zu danken wissen —
Und daß Ihr nicht umsonst gestorben seid!

P. Rud. Fischer.



Völkerbündliches.

Deutschland hat seinen Beitritt zum Völkerbund angemeldet. Als es sich bei den Verhandlungen in Locarno dazu verpflichtete, machte es zur Bedingung, daß es allein einen ständigen Ratsitz im Völkerbundsrat erhalten solle. Dieses war wichtig, weil jede weitere Vergebung von ständigen Ratsitzen an die einstimmige Zusage aller im Rat vertretenen Mächte gebunden ist. Wenn also Deutschland im Völkerbundsrate sitzt, kann es verhindern, daß irgendein anderer Staat darin neu vertreten wird.

Diese Lage veranlaßte die franzosenfreundliche Gruppe im Völkerbund, schnellstens zugleich mit Deutschland einen weiteren Ratsitz für Polen zu verlangen. So würde es möglich geworden sein, daß die ganze Ratspolitik entscheidend durch Frankreich beeinflusst werden würde. Daran ändert nichts, daß auch Spanien und Brasilien einen ständigen Ratsitz verlangen. An der Grundbedingung aber ist nun einmal nicht zu drehen und zu deuteln, daß Deutschland zunächst allein einen ständigen Ratsitz bekommt. Wird diese Zusage nicht gehalten, so wird die deutsche Regierung erwägen müssen, ob sie ihre Anmeldung zum Völkerbundeintritt nicht zurücknehmen will.

In der Tat hat die deutsche Regierung bei den in Betracht kommenden Staaten bereits diplomatische Schritte unternommen, um in diese Sache, die für uns von grundsätzlicher Bedeutung ist, Klarheit zu bringen. Die Umtriebe französischer nationalistischer Kreise, denen übrigens das Regierungsorgan „Devoir“ eine scharfe Abfrage erteilt hat, haben vor allem in Amerika und England starke Verstimmung hervorgerufen. In England richtet sich diese Mißstimmung gegen den Außenminister Chamberlain, den man in Verdacht hat, sich Frankreich gegenüber in dieser Sache mehr gebunden zu haben, als man gemeinhin in England wünscht. Warum wohl? — Frankreich hat den Engländern bei der Verhandlung und Abstimmung im Völkerbund über den Mosul-Streit so gute Dienste geleistet, daß das den Dank Britanniens wohl verdient. Aber schließlich wird man gerade in England nicht daran denken können, solche Treulosigkeit Deutschland gegenüber zu begehen.

Denn wie gern hätte man Deutschland im Völkerbund! Solange Deutschland nicht dazu gehörte, konnte man diesem Syndikat mit Recht den Vorwurf machen, daß es eine Vereinigung der Siegerstaaten sei, um die Besiegten weiter zu knechten. Wenn aber Deutschland mit von der Partei ist, erhält die ganze Sache ein anderes Gesicht. Das weiß auch der Generalsekretär des Völkerbundes, der Engländer Sir Eric Drummond sehr genau. Deshalb hat gerade er sich alle Mühe gegeben, von Berlin aus die Wege zu ebnen, die Deutschland es ermöglichen, sein gegebenes Wort einzulösen. „Ein Seufzer der Erleichterung wird durch alle Kanäle in Europas gehen, wenn Deutschland nunmehr seinen Eintritt in den Bund anmeldet“, schreibt eine große englische Zeitung. Wir wissen also, was wir wert sind, und sollten uns danach richten!

In unserer schnelllebigen Zeit sind auch solche Ereignisse, wie die Drohreden Mussolinis bald vergessen. Was dieser, vom Cäsarenwahn befallene Großsprecher in die Welt hineinrief, hat durch unsern Außenminister seine sachliche und kühle Zurechtweisung erfahren. Die Wirkung blieb nicht aus. Die zweite Rede des Faschistenhäuptlings klang schon wesentlich gelinder. Und es wird nicht lange dauern, da wird man in der nicht deutschen Welt von diesen Dingen keine Notiz mehr machen. Verkehrt wäre es aber, wenn man sich in Deutschland dazu verleiten ließe, italienische Waren zu boykottieren. Denn eine solche Maßnahme würde Rückwirkungen auf unsere Ausfuhr nach Italien haben, die nicht unbedeutend ist und die darum unsere Wirtschaft nicht entbehren kann.

Böse Beispiele verderben gute Sitten. Die Drohrede Mussolinis ist in Polen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die edlen Polensöhne haben deshalb nichts Eiligeres zu tun gehabt, als schleunigst in Polnisch-Oberschlesien den deutschen Vereinen zu Leibe zu rücken und durch blutige Pogrome das verhasste Deutschtum auszurotten. Dazu dürfen polnische Zeitungen ungestraft auffordern. Nicht genug damit, daß die Polen sich als vollständig unfähig erwiesen haben, die ihnen widerrechtlich zugeprochenen deutschen Teile Oberschlesiens wirtschaftlich vernünftig zu behandeln, gehen sie jetzt gegen die Deutschen, die das weit besser verstehen und denen sie deshalb dankbar sein sollten, in dieser verbrecherischen Weise vor. Ein unfeliges Land, dieses Polen, — wert, bald wieder von der Landkarte zu verschwinden, wo es so lange mit Recht keinen Platz finden konnte.

In Moskau hat der offenbar wieder in Gnaden aufgenommene, vor kurzem noch verbannte Trozki eine bemerkenswerte Rede gehalten über das Thema „Europa und Amerika“. Er prophezeite eine „revolutionäre Vereinigung zwischen Europa und Asien“, die die jetzige Weltherrschaft des amerikanischen Kapitals zertrümmern werde. Europäer und Asiaten hätten weiter nichts als ihre Ketten zu verlieren und würden Amerika die Macht aus den Händen reißen. — Man spürt doch die Aufhebung des Wodki-Verbotes in Rußland!

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

An die Spitze des Reichsfinanzministeriums ist ein Mann getreten, der jedenfalls mit dem besten Willen sein Amt übernommen hat, die schwersten Schäden unserer Wirtschaft zu bessern. Seine Programmrede barg eine ganze Fülle von Gedanken, die von rechtswegen schon längst in die Tat hätten umgesetzt werden müssen, wenn man der notleidenden Wirtschaft durchgreifend helfen wollte. Bemerkenswert war ein Geständnis, das sich im Munde eines Finanzministers besonders eigenartig ausnimmt, nämlich, daß zur Entlastung der Wirtschaft zu Steuerermäßigungen geschritten werden müsse, selbst wenn das für die Kasse des Reiches einen Einnahmeausfall bedeuten würde. Dann, sagte er weiter, müsse der Wirtschaft eine Schonfrist gewährt werden, weil nur aus einer starken Wirtschaft die Einnahmen herauszuholen seien, die die Möglichkeit für den Wiederaufstieg des Reiches böten.

Inzwischen hat Dr. Reinhold seinen Worten die Tat folgen lassen und einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem eine wesentliche Ermäßigung verschiedener Reichssteuern stattfinden soll. Der Gesetzentwurf liegt zur Zeit dem Reichskabinett vor, das sich in nächster Zeit damit befassen wird. Wenn es tatsächlich gelingen sollte, den guten Willen unseres jetzigen Reichsfinanzministers in die Tat umzusetzen, so würde damit in Wahrheit die erste Vorbedingung geschaffen worden sein, um eine wirklich durchgreifende Besserung der Wirtschaft herbeizuführen. Man kann nur wünschen, daß die von ihm geplanten Maßnahmen auf genügendes Verständnis im Parlament stoßen und sich in der Weise auswirken werden, wie er es zum Segen der Wirtschaft erhofft.

Am Vorabend der Weltwirtschaftskonferenz, die der Völkerbund bekanntlich demnächst einzuberufen gedenkt, ist es nötig, sich über die Tragweite einer dort gegebenenfalls zu gründenden europäischen Wirtschaftsunion klar zu werden. Wir hatten in Deutschland schon zur Zeit des deutschen Zollvereins im kleinen dieselbe Aufgabe zu erfüllen, die dort im großen für ganz Europa und darüber hinaus gelöst werden soll. Diese kleine Einigung aber war schon so schwierig, daß sie eine Arbeit von über einem halben Jahrhundert erfordert hat, ehe sie zum Erfolg führte. Wir werden also auch bei diesem größeren Experimente nicht damit rechnen können, daß es sobald glücken wird. Daher muß es zunächst die Aufgabe der einzelnen nationalen Industriezweige sein, ausgehend von den Urproduktionen eine eigene richtige Organisation als Fundament für den angestrebten international-europäischen Ausgleich zu schaffen. Wir sind in Deutschland in dieser Richtung bereits an der Arbeit, wie die Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G., beweist. Unsere Wirtschaftsführer haben denen der anderen Länder bereits die Wege gezeigt, die zu einer internationalen Verständigung führen können, zu der sie sich ansdrücklich bereit erklärten. Nun muß von drüben die Antwort kommen. Wir aber müssen in Geduld abwarten, wie sie lautet wird. Unterdessen müssen wir alles tun, um unsere innere Wirtschaft durch Sparsamkeit und äußerste Arbeitsanstrengung soweit gesunden lassen, wie das nur irgend möglich ist.

Zweifellos ist Rußland für uns dasjenige Land, auf das wir angesichts unserer Ausfuhr in vielen Dingen angewiesen sind und auf das wir große Hoffnungen setzen müssen. Umso bedauerlicher ist es, daß der Geschäftsverkehr für viele Firmen mit den russischen Stellen zu außerordentlichen Schwierigkeiten führt. Die Art der Handelsorganisation im kommunistisch-organisierten Rußland ist so schleppend und so weitläufig, daß es für viele deutsche Firmen eine Vergeudung von Zeit und Geld bedeutet, wenn sie durch immer wieder von ihnen verlangte neue Offerten, denen keine Aufträge folgen, hingehalten werden. Für sehr viele Handelsunternehmen waren die Bemühungen, in Rußland ins Geschäft zu kommen, eine Reihe kostspieliger Enttäuschungen. Nur einigen wenigen Firmen gelang es, dort Geschäfte zu machen. In dieser Hinsicht müßte noch vieles getan werden, um eine Besserung für den deutschen Handel herbeizuführen,

Lug.

Was im Jahre 1714 über das Eisen geschrieben wurde.

In einem Band des im Jahre 1714 erschienenen Werkes von D. Michael Bernhard Valentini „Schau-Bühne, oder Natur- und Materialien-Kammer“ fanden wir ein Kapitel „Von dem Eisen, Stahl und Blech“, das unsere Leser interessieren dürfte, weil es zeigt, wie wenig man zu damaliger Zeit noch von Eisen und Stahl wußte.

Valentini schreibt:

§ 1.

Das Eisen ist ein sehr hartes ungeschlachtetes und nicht gern flüssiges Metall, welches sich doch treiben läßt: wird in verschiedenen Ländern, absonderlich aber in Schweden und Teutschland häufig gefunden, und wird nicht allein aus den Eisen-Steinen geschmolzen, sondern fließet auch zuweilen von sich selbst in der Erden; daher öfters pure und geschmolzene Eisenkörner oder auch ganze Stücke davon in den Eisen-Gruben gefunden werden, dergleichen nur eines zu Handen kommen. Absonderlich aber soll sich in Norwegen dergleichen gediegen Eisen öfters finden, als Wormius erzehlet. Ja, es schreibt Rudandus, daß in der Steyermark dergleichen Eisenkörner auch in einigen Flüssen gefunden würden.

§ 2.

Am meisten aber wird es aus den Erzen und gegrabenen Eisen-Steinen geschmolzen, welche gemeinlich braun oder wie verrostet Eisen aussehen; wiewohl der beste und gar reiche Eisen-Stein auch eine bläulichte Farb hat und dem gediegenen Eisen nahe kommt. Beide werden zuerst an einem fließenden Wasser von denen noch anhängenden Erdrichten Unreinigkeiten gewaschen, nachmahlen auf den Schmelz-Hütten in großen darzu bereiteten Schmelz-Ofen, darunter das Feuer durch zwei große, von einem Mühlenrad getriebenen Blasbälgen angeblasen wird, geschmolzen, biß es wie geschmolzen Blei anzusehen, da alsdann die Schlacken davon abgeschäumt, die Blasbälge gehemmet, und der Ofen unten mit einer Stang Eisen durchgestoßen wird; worauf das geschmolzene Eisen, wie ein feuriger Stroh in die darunter gemachte lange Löcher und Gieß-

Formen durch das Loch herauffließet, und also zu denen so genannten Gießen formirt wird, welche gemeinlich 6. biß 7. Schuh lang und einen Schuh dick sind. Will man aber Stück-Rugeln, Dosen, Mörsel, Gewicht-Stein, Hiepen und Waffeln-Eisen gießen, so werden dazu eigene Formen in Sand oder Eisen gemacht, worinnen man das geschmolzene Eisen fließen läßt, oder auch mit großen Löffeln einträgt.

Allwo zu merken, daß je feiner und sauberer die gegossene Gefäße werden sollen, je länger das Eisen im Fluß zu erhalten, also, daß da zu den Gießen und groben Sachen solches nur 12. Stund im Feuer zu lassen, zu den sauberen es wohl 16. biß 17. Stund fließen müsse.

§ 3.

Diese Gießen werden nachmahlen auf die Eisen-Hämmer gehöhret, allwo sie durch die von dem Wasser getriebene große Blas-Bälge in der Erde ferner ausgeglüet, durch öfters bewegten geschmeidiger gemacht und nachmahlen auf einem großen Ambos durch einen sehr großen, von dem Wasser gleichfalls getriebenen Hammer zu den

Eisen Stangen oder Stäben

geschlagen wird, allwo alle unreine erdige Materie wegspringet und also das Eisen zum feilen und anderen Arbeiten zubereitet wird. Will man aber solches so bald zu Pflug-Eisen, Pflug-Schaaren, Hopfen-Eisen und dergleichen formirt haben, so können damit die Hütten-Knecht so bald an die Hand gehen.

§ 4.

Auf diesen Stangen oder Stäben werden nachmahlen die

Vaterland.

O Mensch, du hast ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichet und trachtet.

*

Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten, und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brauseten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

*

Wo das erste Menschengesicht sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug, und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

*

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen!

Ernst Moritz Arndt.

eiserne Ruthen, und aus diesen der

Eiserne Drath

von den Drathziehern, auf den Drathzügen gemacht, wann dieselbe erstlich durch die größere und hernachmahlen durch kleinere Löffeln gezogen werden, nachdem der Drath dick oder dünne werden soll, welcher alsdann zu großen Ringen gewickelt, und also verkauft wird.

§ 5.

Nicht weniger werden aus denen öfters auszuglühenden Stäben Eisen auch verschiedene Sorten von

Enganliegende Arbeitskleidung schützt dich vor Unfall.

Max Löffel:
Für Oliver Pappenburg

(4. Fortsetzung.)

„Wo bekommt man die Fahrkarten für den Dampfer?“ fragte ich im letzten Augenblick, schon auf dem Weg nach dem Schiff. Marie, deren flämische Ruhe durch meine damals noch ungebändigte süddeutsche Hast aus der Fassung gebracht worden war, schrie laut, um mir dadurch ihre Mutter, sprache etwas verständlicher zu machen, jedoch völlig ohne Erfolg. Ich glaubte, noch etwas von der nächsten Strakenede zu hören, als der „Wal-fisch“ zum zweitenmal einen heulenden Pfiff ausstieß. „Es müßte doch des Rududs sein,“ dachte ich, „wenn sie mein gutes Geld nicht auch an Bord nehmen wollten, wie auf dem Bodensee!“ „Adieu, Marie! Meine Londoner Adresse liegt auf dem Tisch in Nummer fünf, wenn Briefe kommen sollten! Adieu, Schwabenland. Anders geht es jetzt nicht mehr. Adieu!“

Es war allerdings nur ein paar Schritte; aber die mächtigen Räder des „Wal-fisches“ drehten sich schon, schläfrig, ein wenig vorwärts, ein wenig rückwärts, wie wenn das Ungetüm am Erwachen wäre und sich gähmend besänne, was vorn und was hinten sei.

Ein jäher Schred durchfuhr meine Glieder. Wenn es sich plötzlich aufmachte ohne mich! Ich war die steile Landungstreppe hinauf wie der Blik, trotz Koffer, Reisetasche, Plaid und Schirm. Ein Matrose, der am oberen Ende stand, vermutlich der Kontrolleur der heraufkommenden Reisenden, erhielt von meinem Koffer einen unabsichtlichen schweren Stoß in die Magengegend und sah mir mit einem „Dam these Germans“ är-

gerlich nach. Es mußte ihm genügend deutlich geworden sein, daß ich mitfahren wollte. Und damit war ich auf englischem Boden und hatte den ersten englischen Gruß gehört.

Ich hätte mich nicht so sehr zu beeilen gebraucht. Eine halbe Stunde später wurde die Verbindungsbrücke eingezogen, gerade, als auf dem ruhiger gewordenen Staden in feierlichem Zuge ein wuchtiger Engländer mit fünf flachblonden Töchtern sich dem Schiffe näherte, ohne sich im geringsten zu überstürzen. Man schob die Landungsbrücke wieder hinaus. Die Töchter erstiegen das Deck. Der Vater schien sie sorgfältig zu zählen. Dann sprach er über fünf Minuten lang mit seinem Kommissiönär, der ihn unter lebhaften Dankesbezeugungen die Treppe hinaufzukomplimentieren suchte. Wieder wurde sie zurückgezogen, denn auch die Matrosen fanden die Unterredung etwas lang. Ein fünfstimmiges „Bapa! Bapa!“ ertönte vom Schiff. Der Engländer winkte. Die Treppe wurde ihm abermals zugeschoben. Er stellte sich jetzt auf das untere Ende derselben und setzte seine Unterhaltung mit dem Kommissiönär fort. So hatte er den Dampfer in seiner Gewalt, ihn sozusagen verankert, zog seinen Murran — den englischen Baedeker — aus der Tasche, entfaltete einen Stadtplan und schien sich noch über den Namen einer Kirche aufklären zu lassen. Als auch dies bereinigt war, drehte er sich langsam um, kam feierlich die Treppe herauf und begrüßte den Kapitän, der ungeduldig an ihrem oberen Ende gestanden hatte, mit Händeschütteln und einem wohlwollenden „All right, captain!“, als ob das alles völlig in Ordnung wäre. Zu eigenem Gebrauch zitierte ich damals zum erstenmal Goethes inhaltschwere Worte: „Dem Phlegma gehört die Welt.“ Wie oft ich sie in den nächsten dreißig Jahren zitiert habe, weiß ich nicht. Es ist ein nützlicher Satz des großen alten Herrn für jeden kleinen jungen, der in die weite Welt hinausstürmt, ohne zu wissen, wohin.

Mit dem Gefühl behaglicher Geborgenheit hatte ich jetzt Zeit, mich umzusehen. Zunächst, bescheiden, wie ich war, suchte ich nach der zweiten Kajüte, fand ihren Geruch nicht nach meinem Geschmack, verbarg aber trotzdem, wie ich es andre tun sah, meinen Koffer vorläufig in einer der

Blech

geschlagen, welches entweder in großen und doppelten oder kleinen und einfachen Platten besteht: aus welchen nachgehends mit kleinen Hämmern das dünne und überzünnte Blech geschlagen wird, dessen sich die Spengler bedienen, so am allerbesten in Deutschland gemacht und allda ein guter Handel damit getrieben wird. Sie machen es zwar auch in Frankreich, welches aber so sehr nicht aestimiret wird, als das Teutsche, indem jenes leichtlich verrosten thut.

§ 6.

Ingleichen wird auch der

Stahl

viel besser in Deutschland, als anderswo gemacht, so gar, daß auch die Franzosen ihre Scheer-Messer, Lancetten und andere Chirurgische Instrumenten aus dem Teutschen Stahl, absonderlich demjenigen, welchen sie l'acier de Carne nennen, zu machen pflegen; von welchem auch die Damascener Klingen herrühren. Er wird aber nicht anderst gemacht, als wann das Eisen oft ausgeglüet und in besonderen Säften von volacilischen Kräutern wider abgekühlt wird; dahero auch die Schmiede das glühende Eisen öfters an die Pferds-Hufe halten, und solches durch das darin verborgene volacilische Sals zu mehrerer Härtung bringen. In meiner Zeit war ein Messerschmied zu Leyden in Holland, welcher eine gewisse Härtung von dem berühmten Cartesio sollte bekommen haben, dahero er insgemein der Charthesianische Messerschmied genennet wurde; machte zwar vortreffliche Scheermesser und andere Instrumenten ließe aber sich alles theuer genug bezahlen. Doch bezeuget Rulandus, daß am Zustelberg in Voigtland auch natürlicher Stahl in der Erden gefunden werde.

Die Leistungen der Angestelltenversicherung.

II.

Rentenleistungen (Regelleistungen).

Die Leistungen der Angestelltenversicherung zerfallen in Regel- (Muf-) Leistungen und in Mehr- (Kann-) Leistungen. Die Regelleistungen müssen beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen dem Antragsteller zugesprochen werden, während die Bewilligung von Mehrleistungen in das freie Ermessen der Reichsversicherungsanstalt gestellt ist.

Als Regelleistungen sind vom Gesetzgeber das Ruhegeld und die Hinterbliebenenrenten vorgesehen.

Ruhegeld erhält, wer das 65. Lebensjahr vollendet hat oder berufs unfähig ist; ferner derjenige Versicherte, welcher nicht dauernd berufs unfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Als berufs unfähig wird in der Angestelltenversicherung in bemerkenswertem Gegensatz zur Invalidenversicherung derjenige bezeichnet, dessen Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist.

Das Ruhegeld besteht aus 2 Teilen: einem festen Grundbetrag und den nach der Höhe der gezahlten Beiträge beweglichen Steigerungsbeträgen. Der Grundbetrag beträgt augenblicklich für alle Gehaltsklassen



Mk. 480,— im Jahr. Die Höhe der Steigerungsbeträge richtet sich teils nach dem Zeitpunkt der Beitragszahlung, teils nach der Höhe der Beiträge. Für die in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 entrichteten Beiträge werden Steigerungsbeträge nur in den Gehaltsklassen F bis J gezahlt und zwar:

in der Gehaltsklasse F jährlich Mk. 1,—,
in der Gehaltsklasse G jährlich Mk. 2,—,
in der Gehaltsklasse H jährlich Mk. 3,—,
in der Gehaltsklasse J jährlich Mk. 4,—.

Diese Steigerungssätze werden auch für volle Kriegsdienstmonate gewährt, die in einer der Klassen F bis J angerechnet sind oder im Leistungsfalle noch angerechnet werden können. Für die Beiträge, die in der Zeit vom 1. 8. 21 bis 31. 12. 23 entrichtet worden sind, werden keine Steigerungsbeträge gezahlt; für alle Beiträge seit dem 1. Januar 1924 werden 15% der gezahlten Summe als jährl. Steigerungsbetrag angerechnet.

Bei der Festsetzung des Ruhegeldes ist auch zu beachten, daß etwaige Beiträge zur Invalidenversicherung, die bei der früher vielfach eingetretenen Doppelversicherung in der Angestellten- und Invalidenversicherung

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

schmalen Bettstellen, die, zwei Stodwerke hoch, entlang den Kajütenwänden liefen. Hierauf fragte ich ohne Erfolg nach dem Kassier. Daß ein Schiffskassier Purser heißt, wußte ich damals noch nicht. Auch ohne dieses Hindernis verstand man mein bestes, seit vier Jahren wohlbelagertes Schulenglisch sichtlich höchst mangelhaft und ließ mich stehen. Dann lief ich natürlich nach den Maschinen und versuchte voll Wissensdrang in den Maschinenraum hinabzuklettern. Ein mürrisches Gebrüll aus der schwarzen Tiefe veranlaßte mich zu beschleunigtem Rückzug. Aber es war auch von oben ein erhebender Anblick: die mächtigen Kurbeln und Kurbelstangen, die blindenden Lager, die kurzen, trügigen Zylinder, die wuchtigen Gelenke der übrigens sehr unwissenschaftlichen Steuerung. Steuerungen waren von der Schule her mein Stedenpferd: je komplizierter, um so besser. Und als sich das alles zu regen anfang, die riesigen Massen lautlos hin und her schaukelten, das ganze mächtige Schiff zitternd zu leben begann und es draußen rauschte und sprudelte, da vergah ich, daß jetzt der Augenblick gekommen war, in dem ich dem Lande meiner Väter, wer weiß auf wie lange, wer weiß ob für immer, den Rücken kehrte. In der geistigen Welt, die eine große Maschine umgibt, kann man, wie in jeder andern, versinken. Als ich wieder auftauchte, waren wir in der Mitte der Schelde und schwammen feierlich den großen Strom hinunter dem Meere zu.

Ich hatte keine Lust, Schiffsfreundschaften anzuknüpfen. Alles um mich her war so neu, so interessant, daß es mich völlig gefangen nahm: der schimmernde, sonnige Strom, der frische Nordwest, der uns von der fernen See entgegenbläst; jetzt ein Dreimaster mit ausgespannten Segeln, der aus Westindien kommt und zierlich wie ein Schwan an uns vorübergleitet, ein Dampfer, schwärzer als der unfre, mit Kohlen aus Cardiff; kleine Schoners und Fischerboote, die wir hinter uns lassen, andre, die in gefährlicher Nähe an uns vorübersegeln. Dann die flachen grünen Ufer, hinter deren Dämmen die roten Hausdächer und Turmspitzen holländischer Städtchen kaum hervorragen. Auf den Dämmen erscheint hier und da eine Herde schwarzweißer Holländer Rinder, die neugierig nach unserm Dampfer sehen. Ueber all dem spannt sich der glänzende Himmel mit

fliegenden Wölkchen, ein riesiger Dom in diesem flachen Lande voll eigenem, sonnigen Lebens, das sich in seiner Frühlingfreude regt und bewegt wie das plätschernde Wasser um uns her, und die stillbergnügte Erde hinter den Dämmen. Und da draußen muß es ja bald kommen, das große, ersehnte Meer, das ich heute zum erstenmal sehen soll. Drum bleibt es wahr: Wem Gott will rechte Gnad' erweisen, den schickt er in die weite Welt!

Doch es wollte Abend werden. Ein purpurner Sonnenuntergang spiegelte sich in der gewaltigen Wasserfläche, deren Ufer rechts und links kaum mehr als dünne violette Streifen erschienen, die Himmel und Erde trennten. Ein Kellner, unempfindlich für das weltentrückende Bild und seine einsame Pracht, eine Schüssel Irish Stew in den Händen, benachrichtigte mich, daß das Abendessen in der Kajüte bereit stehe. Ich danke ihm; ich zöge es vor, den wundervollen Abend zu genießen. Auch ein handlungsbeflissener Landsmann hatte mich entdeckt, der schon zweimal in England gewesen war und deshalb ein unwiderstehliches Bedürfnis empfand, seine Landsleute zu belehren. „Sagen Sie nicht Kellner; das nimmt der Mann übel“, mahnte er. „Die Kellner auf den Schiffen, selbst auf deutschen, heißen Stewards. Nicht zu verwechseln mit der schottischen Königsfamilie, die längst verstorben ist. Man schreibt sie auch anders.“ Ich wiederholte meine Erklärung, daß mich der Sonnenuntergang genügend sättigte. Mein waderer Lehrmeister zog mich jedoch gewaltsam nach der Kajütentreppe. „Genießen Sie etwas. Sie werden es wahr scheinlich heute nacht brauchen können“, sagte er mit einem vielsagenden, nicht harmlosen Lächeln. „Uebrigens sagen Sie nicht 'Treppe'.“ Ich hatte überhaupt nichts gesagt und suchte dies festzustellen. „Sagen Sie nicht Treppe!“ fuhr mein Mentor sehr entschieden fort. „Eine Schiffstreppe heißt Companion. Wir blamieren uns sonst.“

In dem niederen, düsteren Raum standen auf einer langen Tafel, die mit einem nicht übermäßig reinen Tischtuch gedeckt war, zwei mächtige Reulen kalten Fleisches, würdige Vertreterinnen der unübertroffenen englischen Rinder- und Schafzucht, Brote, Salzbutte, Widels, Senf, alles

gezahlt worden sind, berücksichtigt werden. Für die gültig zur Invalidenversicherung entrichteten Beiträge werden ebenfalls bestimmte Steigerungssätze dem Ruhegehalt zugerechnet und zwar sind diese Steigerungssätze festgesetzt:

a) für die Zeit bis zum 30. 9. 1921

in der Lohnklasse II jährlich 2 Reichspfennige,
in der Lohnklasse III jährlich 4 Reichspfennige,
in der Lohnklasse IV jährlich 7 Reichspfennige,
in der Lohnklasse V jährlich 10 Reichspfennige,

b) für die Zeit seit dem 1. 1. 1924:

20 vom Hundert der gezahlten Beiträge.

Es ist also nicht etwa bestimmt, daß ein Angestellter, der gleichzeitig in der Invaliden- und Angestelltenversicherung die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat, aus beiden Versicherungen Invalidenrente und Ruhegeld bekommt, sondern dieser sogenannte Wander-versicherte erhält nur die Leistungen der Angestelltenversicherung zuzüglich der Steigerungssätze aus der Invalidenversicherung.

Hat der Ruhegeldempfänger Kinder unter 18 Jahren, so erhält er für jedes Kind Mk. 90,— jährlich als Kinderzuschuß.

Mit Hinterbliebenenrenten sind im Angestelltenversicherungs-gesetz die Witwen-, Witwer- und Waisenrenten vorgesehen.

Die Witwe erhält nach dem Tode ihres versicherten Mannes die sogenannte Witwenrente und zwar — im Gegensatz zur Invalidenversicherung — ohne Rücksicht darauf, ob sie selbst invalide ist oder nicht. Bei ihrer Wiederverheiratung fällt der Anspruch weg, jedoch kann sie auf Antrag mit dem Dreifachen der Jahresrente abgefunden werden.

Witwerrente bekommt — für die Dauer seiner Bedürftigkeit — der erwerbsunfähige Witwer einer Versicherten, falls diese den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat. Die Witwerrente fällt ebenfalls mit der Wieder-verheiratung fort, jedoch kommt hier eine Abfindung nicht in Frage.

Die Waisenrenten werden an die Kinder des Versicherten bis zum 18. Lebensjahre gezahlt. Den ehelichen Kindern sind hierbei gleichgestellt: die für ehelich erklärten Kinder, die an Kindesstatt angenommenen Kinder, die Stiefkinder und die Enkel, die der Verstorbene unmittelbar vor seinem Tode mindestens 1 Jahr lang unentgeltlich unterhalten, oder für die er Kinderzuschuß bezogen hat, ferner die unehelichen Kinder, wenn die Vaterschaft des Verstorbenen festgestellt ist. Treffen die Voraussetzungen für mehrere Waisenrenten zusammen, so wird die Waisenrente nur einmal gewährt und zwar zum höheren Betrage.

Die Witwenrente und die Witwerrente betragen $\frac{6}{10}$, die Waisenrente für jede Waise $\frac{5}{10}$ des Ruhegeldes ohne Kinderzuschuß.

Krankheitsverhütung als soziale Betätigung.

In der ersten Nummer der „Union-Zeitung“ ist darauf hingewiesen worden, daß die Betriebskrankenkasse der Union der Krankheitsverhütung auch dadurch zu dienen versucht, daß sie eine Reihe gemeinverständlicher Aufklärungsschriften, die sich mit Fragen der Gesundheitspflege und des rechten Verhaltens gegenüber verbreiteter Volkskrankheiten befassen, zu einem sehr geringen Preise an ihre Mitglieder

abgibt. Neuerdings ist die Schriftenreihe durch ein wertvolles Heftchen bereichert worden, das im Auftrage des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt herausgegeben worden ist und das sich mit den übertragbaren Krankheiten beschäftigt.

Wenn man bedenkt, welche Bedeutung die ansteckenden Krankheiten sowohl im einzelpersonlichen als auch im Gemeinschaftsleben der Menschen haben, wie sehr sie das Schicksal sowohl des Einzelnen wie der Volksgesamtheit bestimmen, wird man es nicht nur verstehen, sondern auch lebhaft begrüßen, daß ein Ministerium, dessen besondere Aufgabe die Pflege der Volkswohlfahrt ist, weiteste Volkskreise über das Wesen, die Bedeutung und die beste Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten aufzuklären versucht. Leider erwacht ja bei den meisten Menschen das Interesse für diese Dinge erst dann, wenn — es zu spät ist. Wieviel Schmerz, Trauer und Elend könnte verhütet werden, wenn sich jedermann mit den für sein und seiner Angehörigen körperliches Wohlergehen so bedeutsamen Fragen des richtigen Verhaltens gegenüber den ansteckenden Krankheiten rechtzeitig und hinreichend beschäftigen würde.

Daß dies mehr und mehr geschieht, muß auch ein Wunsch der Krankenkassen und der hinter ihr stehenden Wirtschaftskreise sein. Seitdem es Krankenkassen gibt, ist es vollends klar, daß eine Krankheit, auch wenn sie nicht ansteckend ist, niemals nur eine private Angelegenheit des einzelnen Menschen ist. Überall, wo es Betriebskrankenkassen gibt, ist es so, daß die Werks-gemeinschaft für ihre erkrankten Mitglieder aufzukommen hat. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung tritt die Idee der Werks-gemeinschaft mit besonderer Deutlichkeit in die Erscheinung. Es ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß die Gesamtheit der Werksangehörigen die Sorge für den Einzelnen im Krankheitsfall übernimmt. Ebenso sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß der Einzelne nicht nur um des eigenen persönlichen Vorteils willen, sondern auch aus schuldiger Rücksichtnahme auf die Gesamtheit, d. h. also aus sozialen Gründen, seine Gesundheit zu erhalten sucht. In diesem Zusammenhang darf wohl auch einmal die materielle Seite der Sache berührt werden: Jeder mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfall hat der Union-Krankenkasse im Jahre 1925 einen Kostenaufwand von etwa 100 Mark im Durchschnitt verursacht. Was ergibt sich daraus? Wer sich durch richtige Lebensweise vor Krankheit bewahrt und im vor kommenden Krankheitsfall durch zweckmäßiges Verhalten die Folgen der Erkrankung mindert, erhält und rettet nicht nur eigene und allgemeine Glücksgüter, sondern dient auch der Volkswirtschaft. Wer soziales Empfinden hat, fühle auch die Verpflichtung zur Gesunderhaltung seines Körpers!

Das oben erwähnte Schriftchen behandelt auf 80 Seiten alle übertragbaren Krankheiten, die bei uns vorkommen pflegen. Es leitet nicht zur Selbstbehandlung an — das wäre ein verhängnisvoller Fehler —, sondern teilt mit, was der Laie in medizinischen Dingen auch dann wissen muß, wenn für ärztliche Behandlung gesorgt ist. Das enge Beieinanderwohnen in der heutigen Zeit der Wohnungsnot fördert die Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten. Umso wichtiger ist es, diejenigen Maßnahmen zu kennen und anzuwenden, die geeignet sind, den Krankheitsherd einzuschränken.

Das Schriftchen wird zum Preise von 20 Pfg. am Schalter 3 der Krankenkasse (Verwaltungsgebäude II) abgegeben.

Jeder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

was ein einfaches Herz begehren konnte, in reichlicher Menge. Jedermann griff zu, die meisten mit einer scheuen, unruhigen Hast, wie wenn es die höchste Zeit wäre. Ein Steward schenkte den Leuten in mächtigen Tassen Tee ein. „Trinken wir eine Flasche Ale!“ rief mein Landsmann. „Das verlangt schon die Höflichkeit; diese Bretter sind englischer Boden! Rule Britannia!“ Eine eigentümliche Bewegung des Schiffes unterbrach ihn. Die Hängelampen neigten sich höflich nach links zu mir herüber. Die Beefeule machte eine kaum merkbare, gespenstische Bewegung auf ihrer Platte. Die Teelöffel zitterten hörbar, und der Tee in jeder Tasse kam nachdenklich an den Rand, besann sich eines besseren, da er keine Lippen fand, und schien verstimmt sein altes Niveau aufzusuchen. Dann war alles wieder wie zuvor; nur statt des dumpfen Gemurmel der Gäste war eine plötzliche Stille eingetreten.

„Ich denke, wir sind draußen!“ sagte endlich mein Landsmann erbleichend. „Nehmen Sie nicht noch einen Rognat? Brandn heißt man das an Bord.“

Das „Noch“ machte einen eigentümlichen Eindruck. War es wirklich so schlimm — eine Art Abschied aus dem Diesseits? Nein, ich wollte keinen Brandn. Aber ich mußte sehen, wie es aussieht, wenn man „draußen“ ist, und brauchte Luft. Die Atmosphäre in der Kajüte konnte jedes weitere Nachessen erseken. Und jetzt machte alles um uns her eine zweite Bewegung, die Lampen, die Teetassen, selbst die Schafskeule; alles noch voller Höflichkeit, die nur das klappernde Umfallen eines Porzellanbeckens im dunkelsten Hintergrunde in unschuldiger Weise unterbrach.

„Ich denke, wir sind draußen,“ sagten zwei weitere Herren gleichzeitig, wie auf einem guten Theater; „und eine glatte Ueberfahrt gibt's heute nicht,“ fügte der eine kleinlaut hinzu.

„Ich habe immer das Glück!“ jammerte ein vierter, ohne eine Spur von Fassung zu verraten, stand auf, froh in die nächste Bettstelle, drückte den Kopf in die Kissen, die er verzweiflungsvoll über die Ohren

stülpte, und zeigte der Gesellschaft rücksichtslos den breiten Rücken, über den von Zeit zu Zeit ein sichtbares Zucken lief: ein Bild von „Leides Ahnung“, die Schumann bekanntlich um jene Zeit so ergreifend in Musik gefaßt hat.

(Fortf. folgt.)

Humor aus aller Welt.

Sein letzter Wunsch.

Richter (zum Angeklagten, der zum Tode verurteilt worden ist): „Sie haben nach dem Gesetz das Recht, einen letzten Wunsch zu äußern. Wenn es möglich ist, wird er bewilligt werden.“

Angeklagter (ein Friseur): „Ich möchte nur noch einmal die Erlaubnis haben, den Herrn Staatsanwalt zu rasieren.“ („Comad.“)

Zweiterlei.

Er: „Ich hätte gern einige Cakes, die meine Mutter immer für mich gebacken hat.“

Sie: „Und ich hätte gern einige Kleider, die mein Vater immer für mich gekauft hat.“ („Sheffield Telegraph.“)

Warum sie lächelte.

„Hast du gesehen, wie mir das junge Mädchen zulächelte“, fragte der Geschäftsführer den Ladendiener.

„Ach, das ist noch gar nichts“, antwortete dieser. „Als ich Sie zum erstenmal sah, habe ich aus vollem Halse gelacht.“

(„Good Hardware.“)



Aus der Geschichte der Dortmunder Union

X.

Weiterer Ausbau unter schwierigsten Verhältnissen.



Die Jahre nach 1900 bedeuten für die Eisenindustrie den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und Interessengegensätze kam als Ergebnis langjähriger Bemühungen der Industriellen im Jahre 1904 der Stahlwerksverband zu Stande mit dem Sitz in Düsseldorf.

Die Union nahm an der Kartellbewegung der damaligen Zeit lebhaften Anteil. Sie vollzog den Anschluß an den Stahlwerksverband und trat auch dem Kohlenyndikat bei. Die Beteiligungsziffer am Kohlenyndikat entsprach den Wünschen der Union, ihr Anteil beim Stahlwerksverband blieb jedoch erheblich hinter den gehegten Erwartungen zurück. Der Anteil der Union mit eigenem wie auch zugekauftem Rohstahl betrug nur 333 000 Tonnen, von denen 56 000 Tonnen zu Formeisen, 114 000 Tonnen zu Eisenbahnoberbaueisen und 59 000 Tonnen zu Halbzeug verarbeitet wurden, während der Rest von 104 000 Tonnen für die Herstellung von Stabeisen, Radreifen, Schmiedestücken usw. bestimmt war.

Schon in den nächsten Monaten zeigte sich, daß diese Anteilsziffern zur vollen Beschäftigung der Betriebe der Union bei weitem nicht ausreichten. Wenn die Gesellschaft trotzdem dem Stahlwerksverband beigetreten war, so hatte sie sich in erster Linie durch die Interessen der Volkswirtschaft leiten lassen, denen sie ihre privatwirtschaftlichen unterordnete.

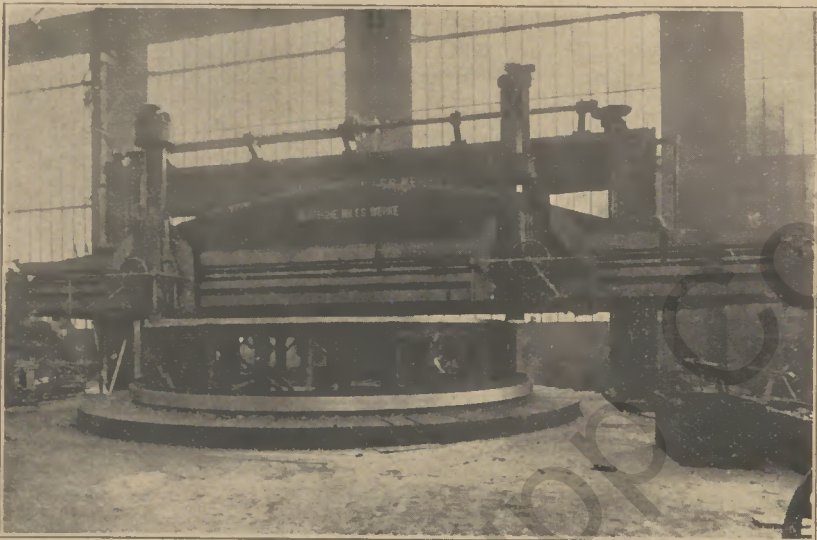
Unablässig bestrebt, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu erhöhen, baute die Union ihre Betriebe fortwährend aus. Auf den Zechen wurden neue Kohlenwäschen und Koksöfen angelegt und auf dem Dortmunder

wurden. Irgend ein Reibungsmoment war immer vorhanden, und man sah keine Möglichkeit, es auszuschalten.

Die durchgreifenden baulichen Veränderungen dieser Zeit betrafen fast ausschließlich das Dortmunder Werk. In den Jahren seit der Krisis bis zur Vereinigung der Union mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft machten die Betriebsanlagen des Dortmunder Werkes bedeutende Wandlungen durch, auf die weiter unten eingegangen werden wird.

Die verlustbringenden Krisen sowie die Neuanschaffung von Produktionsmitteln hatten die Kapitalunterlage des Unternehmens auch weiterhin bedeutend verschlechtert. In den Jahren 1892 bis 1895 wuchs die Schuldenlast der Union von 20,3 Millionen Mark auf 29,3 Millionen Mark, von denen über 8 Millionen Mark Bankschulden waren. Gläubigerin war die Diskonto-Gesellschaft, die der Union in all ihren Geldverlegenheiten zur Seite stand.

Um die Schulden zu tilgen und die Neubauten zu bezahlen, ergab sich die Notwendigkeit, dem Unternehmen weitere Geldmittel zuzuführen. Zu ihrer Beschaffung wandte die Union komplizierte finanztechnische Maßnahmen an, die nach zwei Richtungen hin liefen. Sie setzte einmal das Aktienkapital durch Zusammenlegung stark herunter, und erzielte dadurch bedeutende Buchgewinne; sodann erhöhte sie es durch Ausgabe neuer Aktien auf der Grundlage des Prinzips der Vorzugsaktie. Durch dieses Verfahren, das den Aktionären Zubeuten auferlegte, gelang es der Union, der großen Schwierigkeiten, die der Fortdauer des Unternehmens drohten, immer wieder Herr zu werden.



Karusselldrehbank

zur Bearbeitung von Schmiede- und Stahlformgußstücken bis 12 Meter Durchmesser in der Bearbeitungswerkstatt des Preßwerks der Dortmunder Union, eine Drehbank, die in so außergewöhnlichen Mäßen selten zu finden ist.

Der Werk eine Gas- und Reisspeisewasser-Reinigungsanlage, ein Roheisenmischer, eine Gaskraftmaschine von 12 000 PS. sowie ein moderner Hochofen und eine Schnellstraße für Stabeisen gebaut. Dadurch erfuhren die Selbstkosten eine weitere Ermäßigung. Die Einrichtungen des Dortmunder Werkes hatten damit einen Grad der Vollkommenheit erreicht, der es als zweckmäßig erscheinen ließ, die Betriebe der Heinrichshütte als Ergänzung des Dortmunder Werkes fortfallen zu lassen. Im Jahre 1904 gelangte die Hütte zum Verkauf, und damit wurde ein Faktor gemildert, der die Entwicklung des ganzen Unternehmens wohl immer gehemmt hatte, nämlich die gegenseitig notwendige Rücksichtnahme der Werke auf das ihnen zugewiesene Fabrikationsprogramm. Die Heinrichshütte ging zum Preise von 9 400 000 Mark an die Firma Henschel & Sohn in Hattingen über.

Das Wirtschaftsleben hatte sich kaum von der letzten Krise erholt, als es wiederum gestört wurde durch den im Jahre 1905 in den Monaten Januar und Februar ausbrechenden Bergarbeiterstreik im Ruhrkohlengebiet. Der Ausstand traf die Union als Hüttenwerk mit Kohlengruben doppelt schwer, da nicht nur auf den Zechen des Unternehmens ein Betriebsverlust entstand, sondern auch die Hochofenbetriebe in Dortmund und Horst verlustbringende Störungen erlitten. Auch in den anderen Betrieben mußte die Tätigkeit eingeschränkt oder ganz eingestellt werden. Aber dieses Verhängnis waltete nicht allein, sondern es gesellte sich der zweifelhafte Umstand hinzu, daß die Lieferung der neuen Hochofengasmaschinen sich sehr verzögerte, was weitere Betriebsstörungen, vor allem in der Roheisenerzeugung, zur Folge hatte. Ein Unstern schien über der ganzen Entwicklung des Unternehmens zu stehen.

Trotzdem wurde mit zähem Eifer an dem weiteren Ausbau des Werkes gearbeitet, um mit der rasch schreitenden Entwicklung der Technik Schritt zu halten, jedoch zu befriedigenden Geschäftsergebnissen gelangte man nicht. Zwar war der Geschäftsgang wieder recht lebhaft geworden, allein die wichtigsten Betriebe mußten zu einer Zeit erneuert oder umgebaut werden, in der an ihre Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen gestellt

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

V.



Gar so unbeholfen ist solch Kindlein,
Oft muß Mutter wechseln seine Windlein.
Häufig Trockenlegen ist Gebot.
Wenn's erwacht, tut es besonders Not.
Nach dem Waschen reib'es trocken, warm,
Dann die Fältchen pudern, Hals und Arm.
So wird Wundsein leicht behoben
Und man kann die Mutter loben.

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Desinfektion.

Das Desinfizieren ist bei weitem nicht so alt, wie die meisten Menschen glauben, und doch dürfte die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Desinfektion heute kaum von jemandem bestritten werden. Trotzdem ist die genaue Kenntnis ihres inneren Wesens den meisten ebenso unbekannt wie die sachgemäße Auswahl und richtige Anwendung der zahlreichen Desinfektionsmittel.

Die meisten Krankheiten entstehen durch Bakterien. Es sind das mikroskopisch kleine Pflanzen, die sich ungemein schnell vermehren und von den Geweben des menschlichen, tierischen und pflanzlichen Körpers leben. Es gibt deren eine überaus große Zahl. Ihre Form ist kugelig, stäbchen- oder spindelförmig oder spiralförmig. Da sie nur mit den stärksten Mikroskopen sichtbar sind, blieben sie bis in die neueste Zeit unbekannt. Seitdem man ihre Art jedoch erkannt hat, werden dauernd die verschiedensten Krankheitserreger neu aufgefunden, ihre Lebensweise erforscht und dann vor allem ihre Abtötung versucht. Je nach der Form nennt man die kugelförmigen Bazillen Coccen, die stäbchenförmigen Bakterien oder Bazillen, die gekrümmten Spirillen und die schraubenförmigen Spirochaeten. Die Bakterien können sich zum Teil selbst fortbewegen, manche sind an besondere Körper gebunden, viele sind überall verbreitet.

Am bekanntesten sind wohl die Tuberkulose-Bazillen, die vornehmlich in der Lunge, aber auch in allen anderen Körperteilen leben und durch Zerstören der Gewebe den Tod herbeiführen. Der Komma-Bazillus erzeugt die Cholera, der Döflerische Bazillus die Diphtherie, der Typhusbazillus den Typhus, der Cohnsche Bazillus den Milzbrand der Tiere usw. Manche Krankheiten sind zwar als ansteckend bekannt, die Bazillen selbst hat man aber noch nicht auffinden können.

Die Lebensgewohnheiten dieser zahlreichen Krankheitserreger sind ungleich verschieden. Man muß diese deshalb genau kennen, um die Bakterien mit Sicherheit abtöten zu können. Dieses Abtöten nennt man Desinfizieren.

Die Abhärtung des Kindes.

„Bubi ist so anfällig“, sagte die junge Mutter. „Jedes rauhe Lüftchen bringt ihm einen Schnupfen; jede kleine Anstrengung ermüdet ihn. Und so warm ich ihn anziehe, so sehr ich ihn schone und vor jeder Erkältung zu hüten suche — es hilft nichts!“ — Ja, das ist es eben. Je mehr man ein Kind verweichlicht, desto größeren gesundheitlichen Gefahren ist es ausgesetzt. Und darum fängt die zeitgemäße Kinderpflege heute sozusagen schon bei der Geburt mit der Abhärtung an. Man gewöhnt bereits den Körper des kleinen Kindes an Licht, Luft und kühles — beileibe nicht kaltes — Wasser. Man sorgt für zweckmäßige, poröse Kleidung, für Bewegung, die die Muskeln stärkt und den Leib harmonisch durchbildet, ihn elastisch und kräftig macht, und schafft durch geregelte Atemübungen gesunde Durchlüftung der Lunge und reichliche Sauerstoffzufuhr.

Gerade bei Stadtkindern, denen das ungebundene Herumtollen im Freien nur schwer zugänglich ist, die Stubenhocker zu Eltern haben, selbst Gefahr laufen, Stubenhocker zu werden, ist der Pflege der Lunge als einem der am grausamsten vernachlässigten und arg gefährdeten Organe besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie denn überhaupt viele Uebel, die sich später nur schwer oder gar nicht mehr beheben lassen, im frühen Kindesalter leicht zu vermeiden oder zu beseitigen sind.

Dr. Kleff Neumann-Neurode hat auf diesem Gebiet durch seine Sänglings- und Kleinkinder-Gymnastik bahnbrechend gewirkt, und wenn wir heute von Abhärtung des Kindes sprechen, so umfaßt dies ein physiologisch-psychologisch abgerundetes Gebiet moderner Körperkultur, im Gegensatz zu jener noch nicht sehr weit zurückliegenden Zeit, da Wadenstöcken im Winterfrost als Inbegriff der „Abhärtung“ betrachtet wurden.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat März.



Der wichtigste Monat für die Arbeiten im Garten ist der März. Im März eine Woche versäumt, ist fast so schlimm, wie ein ganzes Jahr versäumt. Alle Entwicklung ist jetzt im Gange, und je pünktlicher da richtig eingegriffen wird, um so besser wird alles gelingen. Kommt erst der April mit seinen Winden, die jungen Saaten und frischgesetzten Pflanzen zuweilen so sehr verderblich werden, dann ist es für viele Arbeiten schon zu spät. Die Märzsaat keimt besser, als die Aprilsaat und die Pflanzungen im März wachsen besser an, als die Pflanzungen im April. Der Gartenbesitzer warte nicht auf besseres Wetter, säe und pflanze jetzt, ausgenommen die Gewächse, die frostempfindlich sind oder größerer Wärme bedürfen.

Der März ist beste Zeit, junge Obstbäume zu pflanzen. Namentlich in kalten, nassen und in windigen rauen Lagen bewährt sich die Märzpflanzung besser, als die Oktoberpflanzung. Ebenso werden empfindliche Obstsorten, wie Pfirsiche, Aprikosen, Weinreben, in unserem Klima mit Vorteil im März gepflanzt. Sie würden mit ihren Wurzeln von ihrem Standort losgelöst, durch die Stürme und Kälte des Winters zu sehr leiden und dann schlecht treiben. Auch Beerensträucher werden noch gepflanzt. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Beschneiden der Spezialbäume und der übrigen Formbäume zu beenden. Als letzte werden die Pfirsichbäume beschnitten. Es läßt sich schon deutlich erkennen, was Holzknospen und was Blütenknospen sind. Alle Obstbäume, die reichen Blütenknospenansatz haben und wenig Neigung zum Holztrieb haben, sind recht dankbar für eine gute Gabe flüssigen Düngers und werden dadurch in die Lage versetzt,

ihre Blüten und jungen Früchtchen besser zu ernähren. Bei starktriebigen Bäumen mit wenig oder gar keinem Knospenansatz würde solch verspätete Düngung schaden und bei vermehrtem Triebe geradezu gefährlich werden. Die Apfelblütenstecher und Birnknospenstecher treiben sich an schönen Tagen auf den Obstbäumen umher und warten auf die Entfaltung der Knospen, um ihre Eier hineinzulegen. Diese gefährlichen kleinen Käfer können jetzt schon bekämpft werden, wenn aus allerlei Abfällen von Wolle usw. kleine Bündchen hergestellt und in den Astwinkeln befestigt werden; die Käfer verfrachten sich darin und lassen sich sammeln.

Sobald der Boden frostfrei wird und soweit abtrocknet, daß er betreten werden kann, fangen wir an zu graben. Durchlässiger, sandiger Boden läßt sich sehr bald im Frühjahr bearbeiten und graben; schwerer bindiger und nasser Boden braucht lange Zeit, bis er durchtrocknet. Guter Gartenboden muß beim Graben zerfallen und beim Harken krümeln, ohne Klumpen zu bilden. Wenn es irgend geht, graben wir große Teile des Gartens im März und säen alsbald. Zeit ist es für Puffbohnen, Erbsen, Mohrrüben, Petersilie, Salat, Spinat, Radies, Lauch, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Zu früh ist es noch mit der Aussaat in das freie Land für sämtliche Kohlarten, Rettiche, Majoran, Bohnenkraut, Bohnen und Gurken. Für das Pflanzen von neuem Spargel wird alles vorbereitet, zum Pflanzen selbst ist es noch zu früh. Rhabarber und Meerrettich werden auf rigoltem, gut mit verrottetem Dünger vermischtem Land, Stedzwiebeln, Schalotten und Schnittlauch werden in den letzten Tagen des März gesteckt auch Puffbohnen und Erbsen; in geschützten, warmen Lagen können wir gut abgehärteten Salat pflanzen. Im Biergarten wird der Rasen, der über Winter mit kurzem Dünger oder Kompost bedeckt war, gut durchgeharkt. Strohige Teile werden entfernt; moosiger Rasen muß besonders mit Holzsche oder Raint 150 bis 200 Gramm auf den Quadratmeter bestreut werden. Neue Rasenflächen werden vorbereitet, zur Aussaat selbst ist es noch zu früh. Die Pflanzen der Einfassungen bringen wir in Ordnung, beschneiden nach der Schnur, geben eine gute Kompostdüngung und pflanzen nach sorgfältigem Umgraben neue Pflanzen nach. Zierbäume, Ziersträucher, Stauden und Schlingpflanzen, alles triebkräftige, gesunde Pflanzen, werden nach guter Vorbereitung der Pflanzstelle gepflanzt.

Wie erkennt man bei jungen Puten das Geschlecht?

Nur ein geübtes Auge kann vor dem Ablauf von drei Monaten das Geschlecht junger Puten mit Sicherheit erkennen, und auch dem Kenner laufen häufig Irrtümer unter. Mit vier Wochen zeigen Hals und Kopf der Puten noch keinerlei Spur von Rot, mit fünf Wochen jedoch beginnen sich beim Hahn die Kamm- und Halsknoten zu bilden und mit sechs Wochen kann man einen roten Schimmer unter den flaumigen Halsfedern entdecken. Der Flaum beginnt vom Halse zu verschwinden. Mit sieben Wochen kann man das Rot an der Unterseite des Halses bei den jungen Hähnen im allgemeinen schon deutlich sehen, bei den Hennen zumeist nicht bis zur achten Woche. Doch kann man nur durch genaues Vergleichen der Tiere untereinander und mit scharfem, sachverständigem Auge, das Geschlecht vor Ablauf von drei Monaten mit Sicherheit bestimmen. Zu dieser Zeit bildet sich auf der Brust des Junghahnes eine fleischige Erhöhung, aus der mit drei und einem halben Monat der Bart oder die Quaste hervorzusprießen beginnt. Bei den Hennen beginnt der Bart erst zu wachsen, wenn sie etwa ein Jahr alt sind, und ihre Bartquaste ist viel kürzer und feinhaariger. Der Hals des Puterhahnes ist ganz kahl bis tief herunter, während bei der Henne ein schmaler Haarstreifen oben auf dem Halse bis auf die Mitte des Kopfes läuft. Junghähne unter einem Jahr haben nur einen stumpfen Knopf an der Stelle, an der sich später der scharfe Sporn entwickelt. Hennen haben keinen Sporn, nur eine knopfartige Erhöhung.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.

Herr Lorenz Wiprecht, geboren am 10. März 1864 in Lohwien, Kreis Meseritz (Posen), trat im Jahre 1899 beim Eisen- und Stahlwerk Hoesch als Walzer und im Jahre 1900 beim Eisenwerk Rote Erde als Hilfsarbeiter ein. Am 2. Februar 1901 trat er in den Dienst der Union. Lokomotivrepauraturwerkstatt der Abt. Eisenbahn ein, wo er bis heute noch tätig ist und mit allen vorkommenden Hilfsarbeiten betraut wird.

Dem Jubilar ein herzliches „Glück auf!“



Familien-Nachrichten.

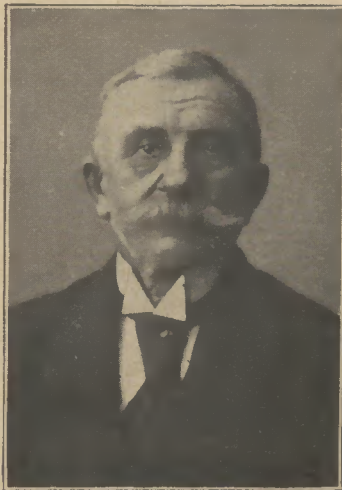
Geburten:

Ein Sohn: 10. 2. Alfred, Anton — Albert Wehner, Walzwerk 2; 11. 2. Josef — Franz Hosenfeld, Baubetrieb; 15. 2. Reinhold, Ernst — Hubert Braunschauen, Neubaubetrieb.

Eine Tochter: 9. 2. Ilse, Edith — Emil Jahr, Walzwerk 3; 10. 2. Edeltrud, Cäcilie — Rudolf Cholewa, Adj. Walzwerk 2/3; 13. 2. Selga, Elfriede — Karl Reuter, Thomasstahlwerk.

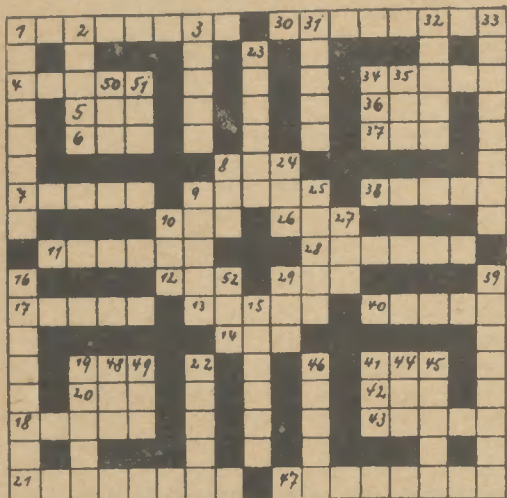
Sterbefälle:

6. 2. Gustav Göbel, Mechanische Werkstatt.



Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel.



Senkrecht:

1. Wüstentier;
2. altnord. Schriftzeichen;
3. Tageszeit;
8. Raubfisch;
9. großer Philosoph;
10. ital. Stadt;
15. Schiffswerstplatz;
16. weibl. Vorname;
19. bibl. Stadt;
22. Trachtstück;
23. Weidentier;
24. süddeutsche Stadt;
25. norddeutsche Stadt;
27. Ein Unerbittlicher;
31. weibl. Vorname;
32. Hundart;
33. weibl. Vorname;
34. türkischer Titel;
35. altnord. Göttin;

39. indische Hafenstadt; 41. Junge; 44. Verbindung; 45. bekannter Sportsmann; 46. ital. Staatsmann; 48. Bindewort; 49. Fürwort; 50. Gebet; 51. Erdbeschaffenheit; 52. Naturerscheinung.

Wagerecht:

1. Stadt in Westfalen; 4. Amtstracht; 5. weibl. Vorname; 6. abgef. engl. weibl. Name; 7. Beruf; 8. Viehfutter; 9. Stadt in Mitteldeutschland; 10. franz. Bezeichnung f. König; 11. deutsche Insel; 12. altd. Getränk; 13. gärtnerische Anlage; 14. Gestalt a. d. Nibelungen Sage; 17. männl. Vorname; 18. Hülsenfrucht; 19. Etwas der Körperpflege zugehöriges; 20. arabischer Vorname; 21. Bezeichnung d. ind. Ozeans; 26. Charaktereigenschaft; 28. Stadt in Spanien; 29. Augenteil; 30. Stadt am Rhein; 34. Frucht; 36. Befristung; 37. Untertan eines europ. Landes; 38. Scheingold; 40. arab. Stammesangehöriger; 41. arab. Bezeichnung für Sohn; 42. Nachtvogel; 43. weibl. Vorname; 47. Waise.

Männergesang-Verein der Dortmunder Union „Loreley“.

Chorleiter: Max Galle. Protektor: Herr Direktor A. Klinkenberg

Sonntag, den 28. Februar 1926, nachmittags 4 Uhr

HAUPT-KONZERT

im Friedenbaum, unter Mitwirkung der Kapelle Kuhse, Dortmund. (Stuhlreihen) U. a. Erstauflührung in Westdeutschland: „Sieger des Lebens“, Sinfonie für Männerchor von Adolf Prümers, Herne unter pers. Anwesenheit. Karten zu 1 M. u. 2 M sind bei den Mitgliedern u. an der Kasse zu haben.

Besichtigen Sie unsere Verkaufsstelle

im Verwaltungsgebäude II, neben der Arbeiterannahme.

Bürstenwaren können sofort mitgenommen werden. Bestellungen auf die anderen Erzeugnisse und Arbeiten werden entgegengenommen.

Annahme von Schuhen zur Reparatur

Bezahlung der entnommenen oder bestellten Gegenstände durch Abzug vom Gehalt, bzw. Lohn.

Die Invalidenwerkstatt.

Magisches Quadrat.

1. Die zu suchenden Wörter müssen wagerecht und senkrecht gelesen dieselbe Bedeutung ergeben.
2. Die Bedeutung:
3. 1. Faserpflanze, 2. Heilpflanze, 3. biblische Person, 4. andere Bezeichnung für Haut.
- 4.

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 68 Silben sollen 26 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben: (ch = ein Buchstabe).

a, a, al, ab, ba, bar, bach, bert, cel, chow, chen, dir, den, de, eif, el, e, ein, e, flo, fel, fi, gun, gang, gi, hang, hel, ir, lip, las, lu, le, loit, mon, mal, ma, ma, mit, ne, ne, ne, na, no, row, renz, ri, ro, rei, re, se, si, sel, schau, schen, stranz, sta, troz, turm, ter, tro, ta, tuch, ta, ur, ul, ver, wood, zi.

Die Worte bedeuten: 1. Sturmvogel; 2. Gefäß; 3. ital. Stadt; 4. ostpreuß. Stadt; 5. Gigantisches Bauwerk in Eilen; 6. Kirchengerät; 7. Vorname eines ehem. amerik. Präsidenten; 8. geometr. Figur; 9. Gestalt aus der Nibelungensage; 10. Notwendige Einrichtung an einem Wohngebäude; 11. Südschiff; 12. Friesenbischhof; 13. Berg in der Schweiz; 14. Unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand eines zivilisierten Menschen; 15. Teil eines Berges; 16. Fremdwort für Schenkbude, Kneipe; 17. Ort in Mecklenburg-Schwerin; 18. slawischer weiblicher Vorname; 19. Bezeichnung für Wander- oder Hirtenwölfer; 20. leicht brennbarer Zellstoff; 21. alle Wasse; 22. Haustier (ein Stiefkind der Schöpfung); 23. männl. Vorname; 24. Stadt im Vogtland; 25. weibl. Vorname; 26. Einsiedler.

Auflösung der Streichholzaufgabe aus Nr. 7.

VI = Eins

Älterer, ruhiger solider Handwerker sucht für bald **einf. möbl. Zimmer**, möglichst mit Kochgelegenheit, in der Nähe des Werkes. Zuschriften unter G. L. Nr. 500.

Zirka 50 Notenhefte

teilweise im ungebrauchten Zustande billig zu verkaufen. Angebote unter K. L. 121 an Abteilung H.-Lit Büro.

2 möbl. Zimmer mit Bad

an 1-2 bessere Damen oder Herren zu vermieten. Schriftl. Angebote unter B. 114 an das Literarische Büro.

Für Kanarienzüchter!

2 Flughecken (nur einmal gebraucht) Größe: 420x420x780 cm 500x530x1000 cm mit sämtl. Zubehör in gutem Zustande umständehalber billig abzugeben. Zu erfragen und besichtigen Heiligerweg 81. III. Etage.

Jüngerer Werksbeamter sucht sofort oder zum 1. März freundliches **möbliertes Zimmer** mit oder ohne Pens. Schriftliche Angebote unter A. 805. Abteilung H. Literarisches Büro.

Werkskino

Im Turnsaal des Jugendheimes, Sunderweg, Haltestelle Hafen.

Am Donnerstag, den 25. Februar:

Lustspiele

Am Donnerstag, den 4. März:

„Von Kapstadt nach Hamburg“ und „Wunder des Meeres“.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Jugendliche 20 Pfg.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

In unserer Konsum-Anstalt **Sunderweg 28** können die Beamten und Arbeiter der Union außer allen Kolonialwaren:

**Haarbesen - Handfeger - Cocosbesen - Piasavabesen
Bohnerbesen - Abseifbürsten - Wischer - Schrubber
Topfbürsten - Ausklopfer - Aufnehmer - Abwaschtücher
Staubtücher - Wäscheleinen - Wäscheklammern - Waschbretter usw.**

zu angemessenen Preisen kaufen

Der Reingewinn wird alljährlich unter die Käufer im Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt.

Der Rabatt beträgt zur Zeit 7 Prozent.

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk nach der Wohnung gebracht werden.